

"NACH BERTRAND RUSSELL":



Bertrand Russell: "Philosophie des
Abendlandes"; Europa-Verlag
Zürich,

ISBN N 978-3-89340-080-5, -
Auszüge:

Die Auszüge des obig angeführten
Werkes erheben keinerlei Anspruch
auf Vollständigkeit,

- Ich gebe das wieder, was mir als
weitergebbar erscheint, - nicht
mehr und nicht weniger. -

Mein Masstab hierbei war simpel
das, was mich am meisten
inspirierte...

Die angeführten Anmerkungen sind
von mir. -

AvE. -

*

36:

Der "kultivierte Mensch"
unterscheidet sich vom "Wilden"
hauptsächlich durch die "Vorsicht",
oder durch die "Vorsorge". -

Bereitwillig "nimmt Er
gegenwärtige Leiden um
zukünftiger Freuden willen auf sich,

selbst, wenn die zukünftigen
Freuden recht fern liegen". -

Kein Tier und kein Wilder würde
im Frühling arbeiten, um im
nächsten Winter

etwas zu essen zu haben; -
Ausnahmen bilden Bienen, die
Honig herstellen,

oder Eichhörnchen, die Nüsse
vergraben, - doch hierbei handelt es
sich nicht

um bewusste Vorsorge, sondern um
den unmittelbaren Trieb...

Echte Vorsorge liegt erst vor, wenn
ein Mensch etwas tut, ohne dazu
getrieben

zu sein, nur weil sein Verstand ihm
sagt, dass Er zu einem späteren
Zeitpunkt Nutzen
davon haben wird. -

Die Jagd ist nicht durch die
Vorsorge bedingt, denn sie ist ein
Vergnügen,
die Feldbestellung hingegen ist
Arbeit und kann nicht aus
spontanem Trieb getan werden. -

*

47:

Thales hielt nach Aristoteles "das
Wasser für die Substanz, aus der
alle anderen entstanden sind",
- er erklärte auch, "die Erde ruhe
auf Wasser". -

Wie Aristoteles berichtet, soll Er
ferner gelehrt haben, "der Magnet
trage eine Seele in sich,
weil er das Eisen anzieht",

ausserdem, "alle Dinge seien von Göttern erfüllt". -

*

Anaximander vertrat die Ansicht, dass alle Dinge einer Ursubstanz entspringen,

es sei jedoch nicht das Wasser, wie Thales behauptete, noch irgendein anderer bekannter Stoff. -

Diese Ursubstanz sei "zeitlich und räumlich unbegrenzt" und "schliesst alle Welten in sich ein",
- denn "Er hielt unsere Welt nur für Eine von Vielen". -

Die Ursubstanz "verwandelte sich in die verschiedenen bekannten Stoffe

und diese wiederum verwandelten
sich untereinander". -

"Und darein, woraus die Dinge
entstehen, vergehen sie auch
wieder, wie es bestimmt ist,
denn sie gewähren einander Ersatz
und Busse für Ihre Ungerechtigkeit
entsprechend der
festgesetzten Zeit". -

*

Zum Beweis, dass der Urstoff nicht
Wasser, noch irgendein anderes
bekanntes Element sein könne,
führt Anaximander an:

"Wenn eines dieser Elemente der
Urstoff wäre, müsse es über die

anderen siegen". -

Nach Aristoteles soll Er gesagt haben, "dass die bekannten Elemente einander feindlich seien". -

Luft ist kalt, Wasser nass und Feuer heiss. -

"Und darum würden, wenn eines davon unendlich wäre, die Übrigen unterdessen

zu sein aufgehört haben". -

Daher muss der Urstoff in diesem kosmischen Kampf neutral sein. -

*

67:

Plato und Aristoteles stimmten

darin überein, dass Heraklit gelehrt
habe:

"Es gibt kein Sein, nur ein Werden"
(Plato) und "Nichts ist beständig"
(Aristoteles). -

68:

Selbst Heraklit liess trotz seines
Glaubens an einen ewigen Wandel
etwas Bleibendes gelten:

Der Begriff der "Ewigkeit", - im
Gegensatz zur "endlosen Dauer",
der von Parmenides stammt,

ist bei Heraklit nicht zu finden,
doch "erlischt in seiner Philosophie
das zentrale Feuer nie":

"Die Welt war immerdar und ist
und wird sein ein ewig lebendiges
Feuer". -

Das Feuer ist aber etwas stets

Wechselndes und "seine
Beständigkeit ist eher die
Beständigkeit eines Vorganges als
die einer Substanz", - obwohl man
diese Ansicht nicht
Heraklit zuschreiben sollte. -

*

70:

"Parmenides":

"Du kannst nicht wissen, was nicht
ist, - das ist unmöglich, - noch es
aussprechen;

denn es ist dasselbe, was gedacht
werden kann und was sein kann". -

71:

"Das Ding, das gedacht werden kann, und jenes, um dessentwillen der Gedanke besteht, ist dasselbe; - denn Du kannst keinen Gedanken finden, ohne etwas, das da ist, um dessentwillen er geäußert worden ist". -

Das Wesentliche dieses Argumentes ist: Wenn man denkt, denkt man "an etwas"; wenn man einen Namen gebraucht, muss es die Bezeichnung "für etwas" sein. -

Demnach "setzen Denken und Sprechen Objekte ausserhalb von Sich Selbst voraus". -

Und da man zu jeder beliebigen Zeit an ein Ding denken oder davon

sprechen kann,
muss alles, woran man zu denken
oder wovon man zu sprechen
vermag, immer
existieren. -

Infolgedessen "kann es keine
Veränderungen geben, denn die
Veränderung zeigt
sich darin, dass Dinge werden oder
aufhören zu Sein". -

Hier wird zum erstenmal in der
Philosophie "vom Denken und
Sprechen auf die
Welt in ihrer Gesamtheit
geschlossen"...

74:
Was die spätere Philosophie bis in

die modernste Zeit hinein von
Parmenides übernommen hat,
war jedoch nicht die allzu paradoxe
Unmöglichkeit jeder Veränderung,
sondern "die Unzerstörbarkeit der
Substanz". -

*

76:

"Empedokles":

Er war es, "der Erde, Luft, Feuer
und Wasser als die 4 Elemente
erkannte",

- obgleich Er das Wort "Elemente"
nicht verwendet hat. -

77:

Ein jeders war ewig, doch konnten
sie in verschiedenem Verhältnis

vermischt werden
und so die veränderlichen,
zusammengesetzten Stoffe
schaffen, die Wir in der Welt
finden. -

- Durch Liebe wurden sie
verbunden, durch Hass getrennt. -

Liebe und Hass waren für
Empedokles Urelemente auf
gleicher Ebene

wie Erde, Luft, Feuer und Wasser. -

Es gab Perioden, in denen die Liebe
das Übergewicht hatte, und Andere,
in denen

der Hass der Stärkere war. -

Es hatte ein goldenes Zeitalter
gegeben, in dem die Liebe alleine
siegreich gewesen ist. -

Damals verehrten dre Menschen
nur die kyprische Aphrodite. -

Nicht "der Zweck bedingt den
Wandel in der Welt, sondern allein
die Notwendigkeit". -

Es handelt sich um einen Kreislauf:

Wenn die Liebe die Elemente
gründlich miteinander vermischt
hat,

entmischt sie der Hass allmählich
wieder, - wenn der Hass sie
auseinandergerissen hat,

vereint die Liebe sie allmählich von
neuem. -

Daher "ist jeder zusammengesetzte
Stoff zeitgebunden", - nur die
Elemente sind ewig,
wie "Liebe und Hass". -

*

Empedokles hielt die materielle
Welt für eine Kugel;

- im goldenen Zeitalter "war der
Hass ausserhalb dieser Kugel,
während innerhalb die Liebe
herrschte";

- dann drang der Hass allmählich
ins Innere ein, und die Liebe wurde
verdrängt;

schliesslich wird im schlimmsten
Falle der Hass das Innere ganz
ausfüllen und die Liebe

völlig aus der Kugel vertrieben
sein. -

Dann wird eine Gegenbewegung
einsetzen, bis das goldene Zeitalter
zurückkehrt,

doch nicht für immer, und der

ganze Kreislauf sich wiederholt. -

Empedokles "wollte unter
Berücksichtigung der Aergumente
des Parmenides

die Bewegung erklären und
wünschte, in keinem Stadium zu
einem unwandelbaren
Universum zu kommen". -

*

Anaxagoras vertrat die
Überzeugung, "dass alles
unbegrenzt teilbar sei",
und "dass selbst der kleinste
Bestandteil der Meterie etwas von
jedem Element enthalte". -
Die Dinge "erscheinen als das,

wovon sie am meisten enthalten". -
So birgt z. B. alles etwas Feuer in
sich, doch sprechen Wir von
"Feuer" nur,
wenn dieses Element überwiegt. -

Wie Empedokles bestreitet Er die
Leere und sagt, die Wasseruhr oder
eine aufgeblasene
Haut bewiesen ja, "das Luft dort ist,
wo nichts zu sein scheint". -

Im Unterschied zu seinen
Vorgängern "betrachtet Er den
Geist als eine Substanz,
die in die Zusammensetzung der
lebenden Dinge eintritt und sie
dadurch von der toten Substanz
sondert". -

"In allem ist ein Teil von allem
enthalten, - Geist ausgenommen",
- manche Dinge "enthalten auch
Geist". -

Der Geist "beherrscht alle lebenden
Dinge", - er ist unendlich,
eigengesetzlich und
"mit nichts vermischt". -

Abgesehen vom Geist "enthält alles,
auch das Kleinste, Teile seines
Gegenteiles",
- das Heisse enthält das Kalte, das
Weisse das Schwarze...

Jede Bewegung geht auf den Geist
zurück, - er "bewirkt eine
Kreisbewegung, die sich
allmählich der ganzen Welt mitteilt
und die leichtesten Dinge

veranlasst, sich der Peripherie,
und die schwersten, sich dem
Mittelpunkt entgegenzubewegen". -

Es gibt nur einen einzigen Geist,
gleichwertig bei Tieren und
Menschen. -

Der Mensch verdankt seine
offenkundliche Überlegenheit der
Tatsache,

dass er Hände besitzt; - "alle
scheinbar geistigen Unterschiede
sind in Wirklichkeit

auf körperliche Unterschiede
zurückzuführen". -

*

88:

Im Gegensatz zu Sokrates, Plato
und Aristoteles "suchten die
Atomisten die Welt ohne
des Begriff des "Zweckes" oder der
"Zweckursache" zu erklären". -

Die "Zweckursache" eines
Geschehens ist ein zukünftiges
Ereignis, um dessentwillen
das Geschehnis eintritt". -

In menschlichen Angelegenheiten
lassen sich die Dinge durch die
Zwecke erklären,
denen sie dienen:

"Warum bäckt ein Bäcker Brot ?"
"Weil die Menschen Hunger haben
werden". -

89:

Der Zweckbegriff lässt sich nur
"innerhalb der Wirklichkeit", nicht
"auf die Wirklichkeit
als Ganzes anwenden". -

Ein ähnliches Argument trifft auf
die mechanistischen Erklärungen
zu:

Ein Vorgang verursacht einen
anderen, dieser wiederum einen
dritten und so fort. -

Fragen Wir jedoch nach der
Ursache des Ganzen, kommen Wir
zwangsläufig auf

"den Schöpfer, der selbst un-
verursacht bleiben muss". -

90:

Leukipp:

"Das Leere ist Nicht-Sein, - kein

Teil des Seienden ist Nicht-Sein,
denn "das, was Ist in des Wortes
wahrer Bedeutung ist völlig
erfüllter Raum". -

Ea handelt sich jedoch nicht um
"einen völlig erfüllten Raum",
sondern "um eine Vielheit,
deren Teile an Zahl unendlich und
infolge ihrer Kleinheit unsichtbar
sind". -

Diese bewegen sich im leeren
Raum, denn es gibt einen solchen,
- und "indem sie
zusammenkommen, erzeugen sie
das Werden",
während "das Vergehen die Folge
ihrer Trennung ist". -

Zudem ist ihre Aktivität wie ihre
Passivität davon abhängig, dass sie
miteinander in Kontakt kommen,

- denn sie sind nicht Eins, und
durch ihre Begegnung zeugen sie
und verflechten sich
innig miteinander. -

Aus dem wahrhaft Einen kann
dagegen niemals eine Vielheit
hervorgegangen sein,
desgleichen nicht aus dem wahrhaft
Vielen ein Eines, - das ist
unmöglich". -

Sie gingen von der falschen
Voraussetzung aus, "nur in einem
leeren Raum könne sich
etwas bewegen und in einem
erfüllten Raum gäbe es keine
Leere". -

91:

Die Griechen glaubten sich aber
offenbar entweder zu der

unwandelbaren Welt des
Parmenides oder zum leeren Raum
bekennen zu müssen. -

*

Zwischen "Materie" und "Raum"
unterscheiden. -

Dann ist "der Raum nicht Nichts", -
vielmehr gleichsam "ein Behälter,
der zu einem beliebigen Teil
mit Materie angefüllt sein kann". -

Aristoteles, Physik, 208b:

"In der Theorie vom Vorhandensein
eines leeren Raumes ist das
Vorhandensein eines Ortes
einbegriffen; - denn man würde den
leeren Raum definieren als "einen
Ort, der des Körpers

beraubt ist". -

Newton "nimmt die Existenz des absoluten Raumes an" und unterscheidet dementsprechend zwischen "absoluter und relativer Bewegung". -

Descartes "hielt Ausdehnung für das Wesen der Materie" und nahm daher allenthalben Materie an. -

Für Ihn ist die Ausdehnung ein Attribut, kein Substantiv...;

92:

... - das Substantiv zu diesem Attribut ist Materie; ohne dieses Substantiv kann das

Attribut nicht sein. -

Der "leere Raum" ist für Descartes

ebenso sinnlos, wie "das Glück ohne
ein fühlendes Wesen,
das glücklich ist". -

Auch Leibnitz glaubte an "den
völlig ausgefüllten Raum",
behauptete jedoch,
"der Raum sei nur ein System von
Beziehungen". -

Der moderne Physiker glaubt zwar
an die Atomistik der Materie, nicht
aber an den leeren Raum. -

Selbst wo keine Materie ist,
befindet sich etwas, vor allem
Lichtwellen. -

Die Materie ist nicht mehr
unwandelbare Substanz, vielmehr
nur ein Verfahren,

Geschehnisse zu gruppieren. -
Manche Geschehnisse gehören zu
Gruppen, die als materielle Dinge
angesehen werden können,
andere, wie etwa Lichtwellen,
nicht. -

Es "sind die Geschehnisse, die den
Stoff der Welt darstellen, und ein
jedes von Ihnen
ist von kurzer Dauer". -

Der Raum ist nach moderner
Auffassung "weder Substanz noch
Attribut ausgedehnter Körper",
sondern "ein System von
Beziehungen". -

Es ist keineswegs klar, ob diese
Ansicht mit der Existenz des leeren
Raumes vereinbar ist. -

Wir können vielleicht von einem kleineren oder grösseren Abstand sprechen, und sagen,
"dieser Abstand bedinge noch nicht das Vorhandensein dazwischen befindlicher Dinge". -

Seit Einstein "liegt Abstand zwischen Ereignissen, nicht aber zwischen Dingen",
- er "schliesst sowohl Zeit als auch Raum ein". -

Er ist im Grunde ein Kausalbegriff, - die moderne Physik kennt keine Fernwirkung...

Anscheinend führt demnach die logische Weiterentwicklung der Ansicht der Atomisten zu Newtons Theorie vom "absoluten

Raum", dabei entsteht jedoch die
Schwierigkeit,

"dem Nichtseienden Realität
zubilligen zu müssen". -

Der Haupteinwand ist, "dass
absoluter Raum ausserhalb jeder
Erkenntnismöglichkeit liegt
und daher keine für eine empirische
Wissenschaft notwendige
Hypothese sein kann". -

*

93:

Demokrit:

Jedes Atom ist nach seiner
Meinung undurchdringlich und
unteilbar,

- da es keinen leeren Raum

enthält. -

In dem Apfel, den man mit dem
Messer zerteilen kann, muss es
leere Stellen geben,
wenn das Messer eindringen soll;
enthielte der Apfel keinen leeren
Raum,
wäre er unendlich hart und
physikalisch unteilbar. -

Jedes Atom ist innerlich
unveränderlich und tatsächlich ein
parmenideisches Eines. -

Die Atome tun nichts anderes, als
sich bewegen und
aufeinanderstossen und sich
zuweilen
verbinden, wenn Ihre Form zufällig
ein Ineinandergreifen zulässt. -
Sie haben alle möglichen Formen;

das Feuer besteht aus kleinen
kugelförmigen Atomen,
desgleichen die Seele. -

Beim Zusammenprall der Atome
entstehen Wirbel, die wiederum
Körper und schliesslich
Welten erzeugen. -

Es gibt viele Welten, manche sind
im Entstehen, manche im
Vergehen; einige mögen weder
Sonne noch Mond haben, andere
mehrere Sonnen und Monde. -
Jede Welt hat einen Anfang und ein
Ende. -

Eine Welt kann durch
Zusammenstoss mit einer anderen
zerstört werden. -

*

Das Leben hat sich aus Urschlamm
entwickelt. -

In jedem lebenden Körper gibt es
überall etwas Feuer, doch am
meisten im Hirn
oder in der Brust. -

Das Denken ist eine Art Bewegung
und vermag infolgedessen
anderswo Bewegung zu erzeugen. -

Wahrnehmen und Denken sind
physikalische Vorgänge. -

Es gibt zweierlei Wahrnehmungen:
Die der Sinne und die des
Verstandes. -

Wahrnehmungen der zweiten Art
sind allein von den
wahrgenommenen Dingen
abhängig,
die der ersten Art dagegen auch von

unseren Sinnen, so dass dabei
Täuschungen möglich sind. -

Wie Locke war Demokrit davon
überzeugt, "dass etwa Wärme,
Geschmack und Farbe nicht
tatsächliche Eigenschaften eines
Objektes sind, unsere Sinnesorgane
sollen vielmehr dafür
verantwortlich sein; Eigenschaften
wie Gewicht, Dichte und Härte
hingegen wohnen dem Objekt
tatsächlich inne. -

*

99:

Plato:

Er ist vor allem bekannt durch

seinen Satz:

"Der Mensch ist das Mass aller Dinge, der Seienden, dass sie Sind, der Nicht-Seienden, dass sie Nicht-Sind". -

Das wird so ausgelegt:

Jeder Mensch ist das Mass aller Dinge, und wenn die Menschen verschiedener Meinung sind, gibt es keine objektive Wahrheit, derzufolge der eine recht und der andere unrecht hat. -

"Dass eine Ansicht zwar besser sein könne als eine andere, jedoch nicht wahrer". -

*

Seit Plato ist es der Fehler, (Anm.:
die Angewohnheit) aller
Philosophen, dass sie
bei ihren Untersuchungen auf
ethischem Gebiet bereits im voraus
wissen, zu welchen
Ergebnissen sie führen sollen. -

*

Das "Naturrecht", meinte Er, ist
"das Recht des Stärkeren", - aus
Gründen der Bequemlichkeit
haben jedoch die Menschen
Einrichtungen und moralische
Vorschriften geschaffen, um den
Starken
in Schach zu halten...

Anm.: Es dürften nicht nur "Gründe

der Bequemlichkeit" gewesen sein, -
eine Vielzahl anderer
Eigenschaften als die reine Stärke
hätte sich sonst nicht ausbilden
können...

*

Platos "Sokrates" ist ein so
geschlossener und ausserordentlich
interessanter Charakter,

dass es die Kraft der meisten
Menschen übersteigen würde, eine
solche Gestalt zu erfinden. -

Doch, - glaubt Bertrand Russell, -
Plato könnte Ihn erfunden haben. -

Ob Er es wirklich getan hat, - merkt
B.R. an, - ist natürlich eine andere
Frage. -

*

114:

Die "Theorie von der Erinnerung":

"Lernen heisst immer nur sich
dessen erinnern, was Wir in einem
früheren Dasein
bereits gewusst haben". -

"Logische Irrtümer" sind nach
Russells Dafürhalten von grösserer
praktischer Bedeutung,

als viele Leute glauben; sie
ermöglichen es dem, der den
Irrtum begeht, bei allem stets
die Ihm genehme Ansicht zu
vertreten. -

*

128:

"Weisheit" in diesem Sinne dürfte keine Spezialfertigkeit bedeuten, wie sie der Schuhmacher oder der Arzt oder der militärische Taktiker besitzt. -

Es muss sich dabei um etwas Allgemeineres handeln, da "Weisheit einen Menschen instandsetzen soll,

weise regieren zu können". -

Ich glaube, Plato würde gesagt haben, "Weisheit ist Kenntnis des Guten";

und Er hätte seine Definition durch

die sokratische Doktrin ergänzt,
"das kein Mensch absichtlich
sündigt",
woraus folgt, "dass wer da weiss,
was gut ist, auch tut, was recht
ist". -

Uns erscheint eine solche
Auffassung wirklichkeitsfern. -
Wir würden eher sagen, "dass
verschiedene Interessen
auseinanderstreben,
und dass der Staatsmann sich
bemühen sollte, zu dem
bestmöglichen Kompromiss zu
gelangen". -

Die Angehörigen einer Klasse oder
eines Volkes können ein
gemeinsames Interesse haben,
das aber wahrscheinlich mit den

Interessen anderer Klassen oder
Völker kollidieren wird. -

Zweifellos gibt es auch Interessen
der gesamten Menschheit, doch sie
sind nicht stark genug,

das politische Vorgehen
entscheidend zu bestimmen. -

Vielleicht wird es in der Zukunft
einmal dazu kommen, aber gewiss
nicht, solange es so viele

souveräne Staaten gibt. -

Und selbst wenn einmal das
allgemeine Interesse im
Vordergrund stehen sollte, würde
noch

die grösste Schwierigkeit darin
liegen, zwischen den wechselseitig
widerstreitenden Sonderinteressen
einen Kompromiss zu finden...

129:

Das Problem, eine Anzahl "weiser"
Menschen zusammenzubringen
und Ihnen die Regierung zu
überlassen,

ist also unlösbar. - Anm.:
Zumindest für unseren derzeitigen
Horizont. -

Nichts rechtfertigt überzeugender
die Existenz der Demokratie. -

*

137:

Der Unterschied zwischen einem
"Ideal" und einem gewöhnlichen
Wunschgegenstand besteht darin,

"dass das Ideal etwas
Unpersönliches ist":

Es steht in keiner (zumindest keiner offensichtlichen) besonderen Beziehung zum Ich des Menschen, der es erstrebt, - und kann daher theoretisch von jedermann ersehnt werden. -

So können Wir das "Ideal" als etwas nicht egozentrisch Erstrebtes definieren, während die Person, die es erstrebt, zugleich wünscht, dass auch alle Übrigen es erstreben möchten. -

138:

"Ich...

139:

... - weiss zwar nicht, was mit "objektiver Wahrheit" gemeint ist, werde aber eine Behauptung

für "wahr" halten, wenn alle oder
doch so gut wie alle, die sie
nachgeprüft
haben, übereinstimmend von ihrer
Wahrheit überzeugt sind". -

*

Man darf ferner nicht ausser acht
lassen, dass die Auffassung, die eine
objektive Norm durch die
Übereinstimmung der Meinungen
ersetzen will, gewisse
Konsequenzen hat, mit denen nur
wenige
einverstanden sein werden. -

*

142:

Platons Ideenlehre:

Ein "Philosoph" ist "ein Mann, der
"die Schau der Wahrheit" liebt. -

Aber worin besteht diese Schau ?

Der Mensch, der nur schöne Dinge
liebt, träumt,

der Mensch aber, der die absolute
Schönheit liebt, ist hellwach. -

Der Eine hat nur eine Meinung, der
Andere aber eine Erkenntnis. -

Der Mann mit Erkenntnis "erkennt
etwas", das heisst, "etwas, das ist",
"denn was nicht ist, ist nichts"...

Somit "ist Erkenntnis unfehlbar, da
logisch unmöglich ist, dass sie irrig

sein könnte". -

- Eine Meinung dagegen kann falsch sein. -

"Über etwas, das nicht ist", - kann es unmöglich eine Meinung geben,

- jedoch "auch nicht über das, was ist", - sonst wäre es Erkenntnis. -

Die Meinung "muss sich also auf etwas beziehen, was ist und zugleich nicht ist". -

Wie ist das aber möglich ?

Die Antwort lautet, "dass einzelne Dinge stets etwas von ihrem Gegenteil in sich tragen":

Was schön ist, ist in gewisser Hinsicht auch hässlich; - was recht ist, ist in mancher Beziehung

unrecht usf.

Alle konkreten, wahrnehmbaren
Objekte besitzen nach Plato solche
einander widersprechenden
Eigenschaften;

- sie "stehen damit zwischen Sein
und Nicht-Sein,
und sind geeignete Objekte für
Meinungen, nicht jedoch für
Erkenntnisse". -

"Die also, welche überall am
Seienden Wohlgefallen haben,
muss man Freunde der Weisheit
(Philosophen), nicht aber Freunde
der Meinung nennen". -

So kommen Wir zu dem Schluss,

"dass die Meinungen zur sinnlichen, die Erkenntnis hingegen zu einer übersinnlichen, ewigen Welt gehört"; die Meinung befasst sich also mit einzelnen schönen Dingen, die Erkenntnis aber mit der Schönheit selbst. -

*

143:

"Ideen" oder "Formen":

Wenn das Wort "Katze" etwas bedeutet, so bedeutet es etwas, das nicht "diese oder jene Katze" ist, sondern eine Art "universaler Katzenheit". -

Diese entsteht nicht, wenn eine

einzelne Katze geboren wird, und stirbt nicht mit ihr zugleich. -

Sie "nimmt keine wirkliche Stellung in Raum und Zeit ein", - sie ist "ewig". -

Im Sinne des metaphysischen Teils der Lehre bedeutet das Wort "Katze" eine bestimmte ideale Katze,

"die Katze, - von Gott geschaffen und ohnegleichen". -

Anm.: In der modernen Esoterik spricht man auch von "der grossen Katze", bzw. der "Überkatze",

- ähnlich wie "die grosse Mutter" gegenüber den menschlichen "Müttern" steht. -

Einzelne Katzen "haben an der

Natur "der (grossen) Katze" teil",
- jedoch in mehr oder weniger
unvollkommener, (Anm.: eben
"sterblicher") Weise;
- nur "um dieser
Unvollkommenheit willen kann es
überhaupt so viele Katzen geben". -

"Die (grosse) Katze" = wirklich,
- einzelne "Katzen", - sind nur
"Erscheinungen". -

(Anm.: und daher auch
vergänglich. -)

Im letzten Buch seines "Staates"
erklärt Plato:

"Wann immer mehrere Einzeldinge
einen gemeinsamen Namen haben,
sie auch "eine gemeinsame Idee

oder Form besitzen müssen". -
So gibt es z.B. "viele Betten", - aber
"nur eine Idee oder Form des
Bettes". -

Von diesem Einen, - von Gott
geschaffenen Bett, - können Wir
"Erkenntnis gewinnen",
über die vielen Betten jedoch, die
die Tischler hergestellt haben, kann
es nur "eine Meinung geben". -

Der echte Philosoph wird sich nur
"für das ideale Bett" interessieren,
nicht für die vielen Betten der
sinnlich wahrnehmbaren Welt...

Wie könnte Er, mit seinem
herrlichen Geist, der alle Zeit und

alles Sein zum Gegenstand
der Spekulation macht, wohl viel
vom menschlichen Leben halten ?

Anm.: Die Betonung der
"Herrlichkeit" ist genau der Aspekt,
der der Sache meiner Ansicht nach
Ihren Sinn nimmt,

- denn sie lenkt die
Aufmerksamkeit auf "die
Herrlichkeit des Geistes", - eine
völlig absurde Eigenherrlichkeit,

- das Wesentliche daran ist der
Tatbestand,

"das der Geist alle Zeit und alles
Sein zum Gegenstand der
Spekulation macht". -

Und jenes gilt es zu beachten, -
nicht die Eigenwichtigkeit jenes
Geistes. -

*

145:

Wir haben gesehen, dass Gott nur
ein Bett geschaf-

146:

- fen hat, und die Vermutung liegt
daher nahe, dass Er auch "nur eine
gerade Linie schuf". -

Wenn es aber ein himmlisches
Dreieck gibt, muss Er "mindestens
drei gerade Linien geschaffen
haben". -

Die geometrischen Gegenstände
müssen, wenn sie auch ideell sind,
in vielen Exemplaren

existieren; - für die Möglichkeit
einer Überschneidung brauchen
Wir zwei Kreise usf...

Hier könnte man vermuten, "dass die Geometrie nach Platos Theorie der letzten Wahrheit

nicht fähig sei, sondern ins Studiengebiet der Erscheinungen verwiesen werden sollte". -

Anm.: Was mir durchaus logisch erscheint, - denn "Geometrie besteht aus zusammengesetzten Linien",

- wenn die "göttliche Urlinie" als "die Eine" zu bezeichnen ist, folge daraus, "dass jedweder zusammengesetzter geometrischer Körper", - für den es mehr als eine Linie bedarf,

- nicht mehr "Ausdruck des Urbildes", - sondern der Erscheinungen ist. -

*

Plato sucht den Unterschied
zwischen klarer intellektueller
Schau und der undeutlichen Schau
der

sinnlichen Wahrnehmung analog
dem Vorgang des Sehens zu
erklären:

"Das Sehen", sagt Er, -
"unterscheidet sich von den
anderen Sinneswahrnehmungen
insofern,

als dazu nicht nur das Auge und der
Gegenstand erforderlich sind,
sondern

auch Licht benötigt wird". -

Deutlich sehen Wir Gegenstände,
auf die die Sonne scheint, - im
Zwielicht sehen Wir unklar

und in der Finsternis überhaupt
nicht. -

- So entspricht "die Ideenwelt"
dem, was Wir sehen, wenn der
Gegenstand von der Sonne
beleuchtet ist, - während "die Welt
des Vergänglichen" ein unklares
Zwielicht ist. -

"Das Auge" ist "der Seele" zu
vergleichen und "die Sonne als
Lichtquelle", - "der Wahrheit
und dem Guten". -

*

Dasselbe Verhältnis denke Dir nun
auch in Bezug auf die Seele:

Wenn sie darauf ihren Blick heftet,
was das ewig wahre und wesenhafte
Sein bescheint,
so vernimmt und erkennt sie es

gründlich und scheint Vernunft zu
haben,

- richtet Sie ihn aber auf das mit
Finsternis gemischte Gebiet, auf
das Reich des Werdens

und Vergehens, so meint sie dann
nur, ist blödsichtig, indem sie sich
ewig im niederen Kreis

der Meinungen auf und ab bewegt
und gleicht nun einem
vernunftlosen Geschöpfe...

Was den erkannt werdenden
Objekten Wahrheit verleiht und
dem erkennenden Subjekte

das Vermögen des Erkennens gibt,
das bereite also als die Wesenheit
des eigentlichen (höchsten)

Guten. -

*

146:

Damit wird das berühmte
"Höhlengleichnis" eingeleitet, - Er
vergleicht darin, die,
die von Philosophie nichts wissen,
"mit Gefangenen in einer Höhle, die
nur in eine Richtung zu blicken
vermögen,
weil sie gefesselt sind". -

Hinter Ihnen brennt ein Feuer, und
vor Ihnen erhebt sich eine Mauer. -

Zwischen Ihnen und der Mauer
befindet sich nichts; - sie sehen nur
Ihren eigenen Schatten

und die Schatten der Dinge in
Ihrem Rücken, die durch den

Feuerschein auf die Mauer
geworfen werden. -

Unweigerlich müssen sie diese
Schatten für wirklich halten, auch
haben sie keine Vorstellung von den
Dingen,
zu denen diese Schatten gehören. -

Schliesslich gelingt es einem von
Ihnen, aus der Höhle ans Licht der
Sonne zu entkommen;
zum ersten Mal erblickt er wirkliche
Dinge und wird gewahr, dass er
bisher von Schatten getäuscht
wurde. -

Wenn er ein Philosoph mit den
Qualitäten ist, die ihn zum späteren
Wächter befähigen,
wird er sich seinen früheren

Mitgefangenen gegenüber
verpflichtet fühlen, wieder in die
Höhle hinabzusteigen, Ihnen die
Wahrheit zu sagen und den Weg
hinaufzuweisen. -

Es wird ihm jedoch schwer werden,
sie zu überzeugen; denn da Er aus
dem Sonnenlicht kommt,
wird Er die Schatten weniger
deutlich erkennen als Sie, und
Ihnen dümmer vorkommen als
ZUVOR. .

*

"Das Gute":

... - nimmt in Platos Philosophie
eine Sonderstellung ein. -

"Wissen und Wahrheit, - sagt Er, -

gleichen dem Guten, aber das Gute
steht höher". -

Das Gute ist nicht Wesen, es
übertrifft dieses bei weitem an
Würde und Macht. -

Die Dialektik führt zum Ziel der
Welt des Denkens, nämlich zur
Wahrnehmung des absoluten
Guten. -

Mit Hilfe des Guten vermag die
Dialektik ohne die Hypothesen des
Mathematikers auszukommen. -

Dem liegt die Voraussetzung
zugrunde, "dass die Wirklichkeit im
Gegensatz zur Erscheinung
vollständig und vollkommen gut
ist", - "das Gute wahrnehmen heisst
aber die Wirklichkeit
wahrnehmen". -

*

Zu Anfang pflegen die Dinge häufig
etwas unausgereift...

148:

... zu wirken, doch sollte Ihre
Originalität deshalb nicht
übersehen werden. -

*

Russell dazu:

"Plato glaubt, dass das Schöne
schön ist, - Er meint, der
Gattungsbegriff "Mensch" sei die
Bezeichnung für

einen von Gott geschaffenen
"Modellmenschen", während die
wirklichen Menschen
unvollkommene und etwas

blasse Kopien davon seien. -

Anm.: Ich finde "die Erkenntnis eines menschlichen Urbildes hat nichts mit der Vorstellung eines Modellmenschen gemein", - das halte Ich für eine unangebrachte Trivialisierung...

Russell weiter:

"Plato vermag sich überhaupt nicht vorzustellen, wie gross die Kluft zwischen dem Allgemeinen und dem Besonderen ist". -

Anm.: Für diese Behauptung gibt es keinerlei Hinweis, - speziell Plato muss diese Kluft meines

Erachtens sehr deutlich ins Auge gesprungen sein, - seine Definitionen zum Thema

"Erkenntnis - Beweis" - sind der beste Ansatz dafür. -

*

149:

Sokrates gibt zu, "dass es auch nach seiner Ansicht bestimmte Ideen gäbe, an denen alle anderen Dinge Teil hätten, und von denen sie ihre Namen herleiteten; dass beispielweise Dinge einander ähnlich würden, weil sie an der Ähnlichkeit, und gross würden, weil sie an der Grösse teilhätten; gerechte und schöne Dinge würden gerecht und schön, weil sie Anteil hätten an der Gerechtigkeit und Schönheit. -

*

Sokrates meint, "dass Ideen vielleicht nur Gedanken seien", doch setzt Parmenides auseinander, "dass Gedanken sich auf etwas beziehen müssen". -

"Wenn es überhaupt Ideen gibt, müssen sie Uns unbekannt sein, da Wir kein absolutes Wissen besitzen". -

"Wenn Gott das absolute Wissen besitzt, kennt Er Uns nicht und kann Uns demnach auch nicht lenken". -

*

"Wirklichkeit - Erscheinung":

Wenn die Erscheinung wirklich erscheint, kann sie nicht Nichts sein, und muss also Teil der Wirklichkeit sein. -

Wenn die Erscheinung nur "zu erscheinen scheint", müssen Wir früher oder später doch zu etwas kommen,

das wirklich erscheint und daher Teil der Wirklichkeit ist. -

Lt. Russel "scheint sich Plato nicht die Folgen der Tatsache zu vergegenwärtigt zu haben, dass es viele Erscheinungsformen gibt und dass diese Vielheit Teil der Wirklichkeit ist". -

Jeder Versuch, die Welt in Teile zu zerlegen, deren einer "wirklicher"

ist, als der andere,
ist zum Scheitern verurteilt". -
Anm.: Vielleicht sollten Wir eher
von "primärer und sekundärer
Wirklichkeit" sprechen,
um die Allgemeingültigkeit der
Bandbreite von "Wirklichkeit"
besser auszudrücken. -

In dieser Hinsicht sollten Wir der
Dämonen, Vampire und Werwesen
gedenken, und der derzeit
herrschenden Doktrin in Bezug auf
sie "die Welt in Teile zu zerlegen
deren einer wirklicher ist, als der
andere". -

*

150:

Plato meint, "dass sich Erkenntnis
und Meinung auf verschiedene
Gegenstände beziehen"...

Er meint, "dass etwas, das einmal
Gegenstand einer Meinung war,
niemals Gegenstand der
Erkenntnis sein kann". -

Die Erkenntnis ist sicher und
unfehlbar,

- "meinen" ist nicht nur fehlbar,
muss vielmehr zwangsläufig falsch
sein,

da "es Wirklichkeit annimmt, wo es
sich nur um Schein handelt". -

Anm.: Ich würde sagen: "Erkennen
und Meinen sind zwei
unterschiedliche
Betrachtungsformen desselben

Gegenstandes"...

Da "eine Erkenntnis haben", einen bleibenden Eindruck vermittelt,
- kann diese Erkenntnis zwar falsch sein, bleibt jedoch als tiefer Eindruck in Erinnerung. -

Eine "Meinung" dagegen ist recht häufig falsch, - was den / der Meinungstragenden auch nicht immer interessiert, - und "deshalb", - wegen der fehlenden Bereitschaft, Meinungen zu hinterfragen, - sind sie so oft falsch. -

Erkenntnisse werden schon deshalb häufiger hinterfragt, - weil sie "als bleibende Erinnerungen häufiger wiederkehren", - und Ich meine,

"diesen Unterschied wollte Plato
herausstreichen":

"Erkenntnisse führen weit öfter zu
Einsichten als Meinungen",
- und zwar ungleich öfter...

Und insofern kann man natürlich
behaupten, "Meinungen spiegeln
einen Schein der Wirklichkeit
wieder,

- Erkenntnisse kommen der
Wirklichkeit weit näher",
- und das halte Ich auch für
angebracht. -

"Meinen" ist zwar nicht
zwangsläufig falsch, - aber doch
ziemlich oft,
und es gibt eigentlich keinen

Grund, davon auszugehen, "dass
Platos Bewusstsein weniger
beweglich gewesen ist, als unser
heutiges", - insofern sehe Ich
keinen Hinweis auf Russels
eigentümliches Bestreben,
"festlegen zu wollen, wie Plato seine
Welt sah", - denn darüber
gibt es eben nur Meinungen, auch
wenn Wir sie mitunter für
Erkenntnisse halten. -

*

151:

"Was zeitlos ist, kann nicht
erschaffen sein",
- nur "die Zufallswelt, die in Zeit
und Raum gestellte Welt,

kann erschaffen worden sein", - die
Alltagswelt, die als Täuschung
entlarvt wurde...

*

Der Philosoph, der Wächter werden
soll, muss nach Plato "in die Höhle
zurückkehren,

und unter denen weiterleben, die
niemals die Sonne der Wahrheit
erblickt haben"...

Fast hat es den Anschein, als müsse
Gott ebenso handeln, wenn Er seine
Schöpfung
verbessern würde...

Anm.:

Und wenn Wir Uns Gott als ein

"Wesen, unseren Vorstellungen von
"Wesen" ähnlich",

vorstellen, wäre dem wohl auch
so, - doch eben dort beginnt das
Absurde, - denn "was gleicht sich
weniger,

als etwas Geschaffenes und das,
was es geschaffen hat?"

Eine "Ähnlichkeit" gibt es hier nur
"innerhalb derselben Spezies". -

Wer also , - wann immer auch, -
annahm, - "Gott habe den
Menschen nach seinen Ebenbild
geschaffen",

oder ähnlicher, - muss sich infolge
"selber für einen Gott gehalten
haben",

- insofern bezieht sich so ein
Resümee "auf die Summe der
Unsterblichen",

- aber sicher nicht auf das sich als endlich begreifende Individuum. -

Ich sehe indes nicht das geringste Indiz für "eine etwaige Ähnlichkeit zwischen der Quelle der Schöpfung und der Schöpfung an sich", - eben, weil diese Quelle sich niemals aufbraucht,

- die geschaffene Individualität dies jedoch sehr wohl tut. -

*

156:

"Der Tod", - sagt Sokrates, - "scheidet die Seele vom Körper". -

Hier kommen Wir zum platonischen "Dualismus von

Wirklichkeit und Erscheinung,
von Idee und Sinnesobjekt, - von
Seele und Leib". -

Etwas verbindet diese Paare:

- Der erste Teil jedes Paares ist dem
zweiten an Realität und Güte
überlegen. -

*

Kebes äussert Zweifel am Fortleben
der Seele nach dem Tod, und
verlangt von Sokrates Beweise
dafür:

Den ersten Beweis sieht er darin,
"dass alle Dinge, die ein Gegenteil
haben,

aus diesem Gegenteil bestehen", -
dies erinnert an Anaximanders

Auffassung
von der "kosmischen
Gerechtigkeit". -

Nun sind Leben und Tod
Gegensätze und müssen sich
demnach "gegenseitig erzeugen. -
Daraus folgt, "dass die Seelen der
Toten irgendwo existieren und in
angemessener Zeit
zur Erde zurückkehren". -

Der zweite Beweis besteht darin,
"das Wissen nur ein Sich-Erinnern
ist",

und dass die Seele daher vor der
Geburt existiert haben müsse. -

Die Theorie vom "Wissen als
Erinnerung" stützt sich

hauptsächlich auf die Tatsache,
"dass Wir Ideen und Vorstellungen
haben etwa von exakter Gleichheit,
die nicht
aus Erfahrung abgeleitet sein
können". -

"Erfahrung haben Wir von
annähernder Gleichheit",
"absolute Gleichheit jedoch ist nie
bei sinnlich wahrnehmbaren
Objekten zu finden",
- dennoch "wissen Wir, was Wir mit
"absoluter Gleichheit" meinen". -

Da Wir dies nicht aus Erfahrung
lernen können, müssen Wir dieses
Wissen aus einer
früheren Existenz mitgebracht
haben. -

Das Gleiche gult, - so sagt Er, - für

alle anderen Ideen. -

So "beweist die Existenz der Wesen
und unsere Fähigkeit, sie zu
begreifen,
die Präexistenz der wissenden
Seele". -

"Das Untersuchen und Lernen ist
durchaus nichts als
Wiedererinnerung". -

*

Russel glaubt nicht, "dass Wir eine
Idee der absoluten Gleichheit
haben", wie Plato annimmt. -

*

162:

"Das nur das Zusammengesetzte aufgelöst werden könne", und "dass die Seele,

wie auch die Ideen einfach und nicht aus Teilen zusammengesetzt sei". -

"Was einfach ist", glaubt man, -
"könne weder beginnen, noch enden, noch sich wandeln". -

Nun "sind Ideen unveränderlich", -
"die absolute Schönheit z.B. bleibt sich immer gleich,

obwohl sich schöne Dinge beständig verändern". -

Daher "sind sichtbare Dinge zeitlich, unsichtbare aber ewig",
der Körper ist sichtbar, die Seele jedoch unsichtbar; - deshalb muss

die Seele
zu den ewigen Dingen gezählt
werden. -

"Die Seele, da ewig, ist in der
Kontemplation ewiger Dinge, der
Ideen zu Hause",

- sie ist jedoch verloren und
verwirrt, wenn sie, wie bei sinnlicher
Wahrnehmung,

- die Welt der sich wandelnden
Dinge betrachtet.

"... - dass die Seele, wenn sie sich
des Leibes bedient, um etwas zu
betrachten,

- durch das Gesicht, das Gehör oder
irgendeinen anderen Sinn, - ...

- dann von dem Leibe gezogen wird
zu dem, was sich niemals auf

gleiche Weise verhält, und dass sie
dann selbst schwankt

und irrt und wie trunken taumelt,
weil sie ja eben solches berührt...

Wenn sie aber durch sich selbst
betrachtet, dann geht sie zu dem
reinen, immer seienden

Unsterblichen und sich stets
Gleichen, und als diesem verwandt
hält sie sich stets zu ihm,

wenn sie für sich selbst ist und es
Ihr vergönnt wird, und dann hat sie
Ruhe von ihrem Irren

und ist auch in Beziehung auf jenes
immer sich selbst gleich, weil sie
eben solches berührt,

und dieses, ihren Zustand nennt
man eben die Vernünftigkeit. -

*

165:

"Platos Kosmogonie":

Das Unwandelbare wird von
Verstand und Vernunft erkannt,
- das Wandelbare ist Objekt des
Meinens. -

Es gibt nur "eine" Welt, nicht viele
Welten, - wie verschiedene Vor-
Sokratiker

gelehrt hatten; - "es kann nur eine
Welt geben, denn sie ist als Abbild
des von Gott

erkannten Urbildes erschaffen, und
soll Ihm so nahe wie möglich
kommen". -

Anm.: Den zweiten Teil dieses Satzes, - "und soll Ihm so nahe wie möglich kommen",
- halte Ich für eine Unterstellung, - denn "es ist Uns nichts gewiss ob der Absicht dieser Schöpfung", - das "ausgesandte Urbild" ist gewisslich "der erste Entwurf", - doch eben, weil dieser "quellgeschaffen" ist, - wird "er sich beständig neu gebären" und damit "eine Unendlichkeit an Welten schaffen". -

*

Die vier Elemente, - Feuer, Luft, Wasser und Erde, - werden offenbar "durch je eine Zahl

vertreten"

und "stehen zueinander in stetigem
Verhältnis", - das heisst, - "das
Feuer verhält sich zur Luft
wie die Luft zum Wasser und das
Wasser zur Erde". -

*

Gott "schuf zuerst die Seele, dann
den Leib". -

Die Seele setzt sich aus "dem
Unteilbar-Unwandelbaren und dem
Teilbar-Wandelbaren" zusammen,
- sie "ist eine dritte,
dazwischenliegende Wesenheit". -

*

Nun ist "die Natur des höchsten
Lebendigen eine Ewige",
- und "diese auf das Entstandene
vollständig zu übertreten, war eben
nicht möglich",
- "aber ein bewegtes Bild der
Ewigkeit beschliesst Er zu machen
und bildet,
- um zugleich dadurch dem
Weltgebäude seine innere
Einrichtung zu geben,
- von der in der Einheit
beharrenden Ewigkeit ein nach der
Vielheit der Zahl
sich fortbewegendes dauerndes
Abbild", - nämlich eben das, was
Wir "Zeit"
genannt haben...

Zuvor gab es weder Tage noch
Nächte. -

- Vom ewigen Wesen dürfen Wir
nicht sagen, "es war oder wird
sein",

- sondern nur: "es ist". -

- Daraus folgt, "dass man von dem
beweglichen Bild der Ewigkeit mit
Recht sagt:

- Es war und es wird Sein". -

*

167:

Es gibt zwei Arten von Ursachen:
"Geistige und solche, die, von
anderen bewegt,

ihrerseits gezwungen sind, andere

zu bewegen". -

Die Ersten, Geistbegabten, -
gestalten die Dinge schön und gut,
während die Zweiten nur regel- und
planlose Zufallswirkungen
erzeugen. -

Beide Arten müssen erforscht
werden, - denn "die Schöpfung ist
etwas Gemischtes,
aus Notwendigkeit und Geist
Entstandenes". -

- Wobei zu beachten ist, "dass die
Notwendigkeit nicht Gottes Macht
unterworfen ist". -

*

Nun besteht aber gewiss ein
Unterschied...

- ... - zwischen "vernünftigem Wollen
und richtigen Meinen",
- denn "das Eine gewinnt der
Mensch durch Belehrung, zum
Anderen aber wird er überredet",
 - "jenes stützt sich auf die echte
Vernunft; dieses aber nicht",
 - "richtiges Meinen ist allen
Menschen möglich, - Vernunft
jedoch ist eine Eigenschaft
der Götter und nur sehr weniger
Menschen". -

*

So kommen Wir "zu der Theorie der
Raumes, der als etwas zwischen der
Ideenwelt

und der Welt der vergänglichen,
sinnlichen Dinge Befindliches
angenommen wird". -

*

168

Das "Eine" ist "die stets auf dieselbe
Weise sich verhaltende Art,
unerzeugt und unvergänglich,
- weder in Sich ein anderes von
anderswoher aufnehmend, noch
selber

in irgend ein anderes eingehend, -
unsichtbar und auch sonst mittels
der Sinne nicht

wahrnehmbar, - die, deren
Betrachtung dem vernünftigen

Denken zuteil geworden ist".

- die "Zweite" aber, - jener
gleichnamig und ähnlich, sinnlich
wahrnehmbar, erzeugt,

in steter Bewegung, entstehend an
einem Orte und wieder von da
verschwindend,

- der Vorstellung mit Hilfe der
Sinneswahrnehmung erfassbar";

- ein "Drittes" aber wiederum
immer "die Gattung des Raumes", -
"dem Untergange nicht

unterworfen, welche allem, was ein
Werden hat, eine Stätte gewährt; -
selbst aber,

den Sinnen unzugänglich, auch vom
Geiste nur sozusagen durch einen
"Bastardschluss" erfasst

und kaum zuverlässig bestimmt

wird, die, welche Wir auch im Auge
haben, wenn Wir träumen,
es müsse doch notwendig das, was
ist, an einem Orte sein und einen
Raum einnehmen,
- was aber weder auf der Erde noch
sonst im Weltall sich befindet, sei
überhaupt nicht vorhanden". -

*

Die eigentlichen "Elemente der
Welt" sind, wie Timaios sagt, -
"nicht Erde, Luft, Feuer und
Wasser",
- sondern "zwei Arten von
rechtwinkligen Dreiecken", - "das
Dreieck als halbes Quadrat
und das Dreieck als halbes

gleichseitiges Dreieck". -

Ursprünglich war alles ungeordnet
"und die verschiedenen Elemente
nahmen

je einen verschiedenen Raum ein,
bevor noch das All aus Ihnen
zusammengefügt wurde". -

Dann aber verlieh Ihnen Gott durch
Form und Zahl Gestalt und "fügte
sie aufs schönste

uns beste zusammen, nachdem sie
sich vorher nicht so verhalten
hatten". -

Die beiden obigen Dreiecksarten
sind, wie Wir hören, die
schönsten Formen,
und daher verwandte Gott sie beim

Aufbau der Materie. -

Mit diesen beiden Dreiecken
vermag man 4 der 5 regulären
Körper zu konstruieren,
und jedes Atom in jedem der vier
Elemente ist ein ...

169:

... regulärer Körper. -

Die Atome der Erde sind Würfel,
die des Feuers Tetraeder, die der
Luft Oktaeder,
und die des Wassers Ikosaeder. -

Die "Theorie der regulären Körper",
die im dreizehnten Buch des Euklid
dargestellt ist.

war zu Platos Zeit eine
Neuentdeckung; - sie wurde von
Theaitetos vervollkommnet...

Der Überlieferung nach soll er als erster bewiesen haben, "dass es nur fünf verschiedene reguläre Körper gibt"...

Die Flächen des regulären Tetraeders, Oktaeders und Ikosaeders haben die Form gleichseitiger Dreiecke;

das Dodekaeder weist reguläre Fünfecke auf und lässt sich daher nicht aus Platos beiden Dreiecken konstruieren. -

Aus diesem Grunde verwendet Er es nicht in Verbindung mit den 4 Elementen. -

Vom Dodekaeder sagt Plato nur:
"Da es aber noch eine fünfte Art der Zusammensetzung von

entsprechender Eigenschaft gibt,
so bediente sich Gott dieser
vielmehr für das Weltganze". -

"Das Pentagramm" hat in der Magie
stets eine besondere Rolle gespielt,
was offenbar

auf die Pythagoreer zurückzuführen
ist,

- sie nannten es "Gesundheit", auch
diente es den Mitgliedern der
Bruderschaft als
Erkennungszeichen. -

Seine Eignung dazu scheint es dem
Umstand zu verdanken, "dass die
Flächen des Dodekaeders

Fünfecke sind und dass es in
gewissem Sinne ein Symbol des

Universums ist". -

*

Timaios geht dazu über, "die 2 Seelen des Menschen" zu erklären, - "die Eine Unsterbliche ist von Gott, die Andere, Sterbliche, von den Göttern erschaffen". -

Die sterbliche Seele nimmt gefährliche Eindrücke auf,
- zunächst "die Lust", - die stärkste Lockspeise des Bösen,
- dann "den Schmerz", - den Verscheucher des Guten,
- fernerhin "Mut und Furcht", - zwei törichte Ratgeber,
- schwer zu besänftigenden Zorn

und

- leicht verlockende Hoffnung;

- endlich "verbanden sie, - die Götter, - mit Ihr vernunftlose Empfindung und Wahrnehmung und allunternehmende Liebe, der Notwendigkeit gemäss,

- und so setzten sie das Geschlecht der Sterblichen zusammen". -

*

175:

Russell:

Wie Plato "halten Wir gewöhnlich die Wahrnehmung für eine Beziehung zwischen dem

Wahrnehmenden

und dem Objekt"; - Wir sagen, "Ich sehe einen Tisch", - hierbei sind "Ich" und "Tisch" logische Konstruktionen. -

Damit verbinden sich gewisse Vorstellungen, die aus der Berührung gewonnen wurden; aus diesen Vorstellungen ergeben sich Worte, die wiederum gewisse Erinnerungen erwecken. -

Besteht der Wahrnehmungsinhalt aus Vorstellungen, die die Berührung hervorrief, dann wird er zum "Objekt",

das "als körperlich angesehen wird";

- besteht er aus Worten und Erinnerungen, so wird er zur "Wahrnehmung", die

"Teil eines Subjekts" ist und als etwas Geistiges zu gelten hat. -

Der "Wahrnehmungsinhalt" ist eben nur "ein Vorgang" und somit weder falsch noch richtig;

der "aus Worten bestehende Wahrnehmungsinhalt ist ein Urteil", - das wahr oder falsch sein kann. -

Dieses Urteil bezeichne Ich als "Wahrnehmungsurteil". -

Der Satz "Erkenntnis ist Wahrnehmung" ist zu verstehen als "Erkenntnis besteht aus Wahrnehmungsurteilen". -

176:

Plato unterstericht "das Sein" stark:

"Bei Ton und Farbe", - sagt Er, "haben Wir einen Gedanken, der

beide umfasst", - nämlich

"dass sie sind". -

"Das Sein ist allem zu eigen" und gehört zu den Dingen, die "der geist aus sich selbst begreift";

- kann "das Sein nicht begriffen werden", - so lässt sich auch die Wahrheit

unmöglich begreifen. -

Anm.: Womit Plato etwas unbedingt Wesentliches auf dem Punkt bringt,

das spätere Denker wie Russell leider nicht davon abhält, wieder davon abzuweichen:

Es geht "um das unmittelbare begreifen des Ist-Zustandes", - des "Seins",

- ein in jedem Falle völlig
subjektiver Erlebnisinhalt, - den
man auf keinen Fall

"verstandesmächtig beschränken
soll, um einer Grammatik zu
entsprechen". -

Denn dieser "Zustand der Istigkeit"
kommt unserem "ersten Erscheinen
in diesem Leben"

am nächsten, - jedwede
"verstandesmäßige Korrektur", -
und sei sie intellektuell auch noch
so angebracht, - verwässert diese
"individuelle Urerfahrung" erneut, -
wovon Ich dringend abrate. -

Was "das Sein" betrifft, - geht es
"um das Erleben dieses Seins", -
und nicht darum,

"dieses Sein in einer speziellen
Form der Entfremdung zu

erleben", - so populär diese
Entfremdungen in späteren Zeiten
auch noch sein mögen...

*

178:

Ferner können Wir, wenn Wir
wollen sagen "Zahlen sind etwas
Ewiges, Unveränderliches" usf.,
- müssen jedoch hinzufügen, dass
es sich dabei um "logische
Fiktionen" handelt. -

Anm.: Denn "das Zählen" ist ein
"Prozess des beobachtenden
Verstandes", - und als ein solcher
Prozess
eine "fiktive Ableitung", - das reine
"Erleben einer Einheit, Zweiheit
usf."

ist es nicht, "im Erleben zählt der Verstand nicht", - er "durchdringt den jeweiligen Zustand". -

*

183:

Wenn ein Mensch ein Mensch ist,
weil er einem "Idealmenschen
gleicht",
muss es einen "noch idealeren
Menschen" geben, - dem beide, -
der gewöhnliche
und der ideale Mensch, gleichen". -
(Russell)

Anm.: Das wärer korrekt, wenn
"der idealmensch auf Erden
wandeln würde",

- im Falle des "Urbildes des Menschen" ist das jedoch nicht der Fall, - und insofern bleibt "der ideale Mensch = das Urbild des Menschen", - als "Ideal" erhalten,
- verkörpert sind "einfach Menschen", - der "noch idealere Mensch" ist eine intellektuell entgleiste Vorstellung. -

*

186:

Die aristotelische Metaphysik macht einen Unterschied zwischen "Form" und "Stoff". -
Dabei ist zu beachten, dass "Stoff"

im Gegensatz zu "Form" gebraucht,
etwas anderes ist

als "Stoff" im Gegensatz zu
"Geist". -

"Wenn ein Mann eine Bronzekugel
schafft, dann ist "Bronze der Stoff"
und "die Kugelgestalt die Form",

- während bei ruhiger See "das
Wasser der Stoff" und "die Glätte
des Meeresspiegels die Form ist". -

Er führt weiter aus; - "dass der Stoff
kraft der Form zu einem
bestimmten Ding werde",

und "darin die Wesenheit des
Dinges liege". -

Ein Ding "muss begrenzt sein, - und
"seine Begrenzung macht seine
Form aus". -

Wenn "ein Atom ein Ding ist", - so
nur, "weil es von anderen Atomen

abgegrenzt ist und
infolgedessen eine Form hat". -

187:

"Die Form eines Dinges" ist, - so
erfahren Wir weiter, - "sein Wesen
und seine Grundsubstanz". -

"Die Formen sind substantiell, - die
Universalien hingegen nicht". -

Wenn jemand eine Bronzekugel
modelliert, "hat es Stoff und Form
schon vorher gegeben",

- Er "verbindet nur beide
miteinander", - der Mann "macht
nicht die Bronze, und auch nicht die
Form",

- Anm.: "Was die Kugel letztlich
ausmacht ist "Ihre Gestalt". -

Nicht alles ist stofflich, - "die ewigen Dinge bestehen nicht aus Stoff", - mit Ausnahme "derer, die sich im Raum bewegen können". -

Die Dinge "werden wirklicher, wenn sie Form annehmen", "Stoff ohne Form ist nur eine Möglichkeit". -

*

188:

Die "Lehre von Stoff und Form" hängt bei Aristoteles mit "dem Unterschied von Möglichkeit und Wirklichkeit /Aktualität" zusammen. -

Der "reine Stoff" wird als

"Möglichkeit der Form" verstanden,
- jede Veränderung würden wir als
"Entwicklung" bezeichnen in dem
Sinne,

"dass das betreffende Ding nach der
Veränderung mehr Form besitzt als
Vorher",

- "was mehr Form besitzt, gilt als
wirklicher / aktueller". -

"Gott" = "reine Form & reine
Wirklichkeit";

- für Ihn "kann es daher keine
Veränderung geben". -

"Das Universum und alles sich
darin Befindliche entwickelt sich
beständig zu etwas Besserem". -

*

Es gibt (bei Aristoteles), - "3 Arten von Substanz":

- . A - Die sinnlich Wahrnehmbaren und Vergänglichen,
- . B - die sinnlich wahrnehmbaren aber unvergänglichen, - und
 - . C - die weder sinnlich wahrnehmbaren noch vergänglichen. -

Zu A gehören: Pflanzen und Tiere,
zu B: Himmelskörper, - bei denen es nach Aristoteles "keine Veränderung, nur Bewegung gibt",
und zu C: Die Vernunftseele beim Menschen und bei Gott. -

Das "Hauptargument für Gott" =

"die erste Ursache":

- Es muss "etwas geben, das
Bewegung erzeugt und dieses Etwas
muss Selbst

unbewegt und ewig, Substanz und
Wirklichkeit sein". -

Dass "Objekt des Begehrens...

189

...und das Objekt des Denkens", -
sagt Aristoteles,

"- verursachen in dieser Weise
Bewegung, ohne Selbst in
Bewegung zu Sein". -

- So "erzeugt Gott dadurch
Bewegung, dass Er geliebt wird, -
während jede andere Ursache
dadurch Bewegung bewirkt, Dass
Sie Selber in Bewegung Ist", - wie

eine Billardkugel. -

"Gott ist reines Denken", - denn
"das Denken ist das Höchste

Gott ist aber auch "das
subsistierende Leben". -

Denn "die Aktualität des Intellectes
ist Leben,

- jener ist die Aktualität, die
Aktualität aber "sein
subsistierendes, vollkommenes und
ewiges Leben". -

Darum pflagen Wir zu sagen, "Gott
sei ein vollkommenes und ewig
lebendiges Wesen". -

Demnach "eignet Gott stetes und
ewiges Leben und stete und ewige
Dauer",

- denn "Gott ist persönlich diese

beide". -(1072b.)

Aus dem Gesagten ist also klar,
"dass es ein ewiges, unbewegtes
und vom Sichtbaren

abgeschiedenes Wesen gibt". -

Es wurde aber auch gezeigt, "dass
dieses Wesen keinerlei Grösse
haben kann,

sondern unteilbar und
unzertrennlich ist"...

Man sieht aber auch, "dass das
göttliche Wesen leiden- und
wandellos ist". -

- Alle anderen Bewegungen sind ja
später als die Ortsbesetzung. -

Gott "besitzt nicht die
Eigenschaften der christlichen

Vorhersehung";
denn "die Vorstellung, Er könne an
etwas anderes als das
Vollkommene;

also Sich Selbst denken, würde
seiner eigenen Vollkommenheit
Abbruch tun". -

Mithin denkt Er Sich Selbst, wenn
anders Er das vollkommenste Ist,
und Ist das Denken Denken des
Denkens". - (1074b.)

Daraus müssen Wir schliessen, -
"dass Gott von unserer unter dem
Monde gelegenen Welt nichts
weiss". -

*

"Der unbewegte Beweger" ist ein
schwieriger Begriff. -

Dem modernen Betrachter "scheint
jede Bewegung durch eine
vorangegangene Bewegung
verursacht zu Sein", - Er glaubt,
"dass es ewig dabei bleiben müsse,
wenn das Universum
immer völlig statisch wäre". -

Wir müssen berücksichtigen, "was
Aristoteles über die Ursachen sagt":

- Es gibt nach seiner Auffassung "4
Arten von ...

190:

... Ursachen":

. - stoffliche, formale, wirkende und
Zweck-Ursachen...

- Die "stoffliche Ursache" ist der
Marmor,

- die "formale" das Wesen der
herzustellenden Statue,
- die "wirkende Ursache", - die
Berührung des Marmors mit dem
Meissel
und - die "Zweck-Ursache", - was
der Bildhauer beabsichtigt. -

In "modernen Ausdrucksweise"
würde die Bezeichnung "Ursache"
nur auf
"die wirkende Ursache" beschränkt
bleiben. -

Der "unbewegte Beweger" kann als
"Zweck-Ursache" angesehen
werden:

Sie "verleiht der Veränderung einen
Sin, der im Wesentlichen in der
Entwicklung zur

Gottgleichheit besteht". -

*

Gott ist "ewig als reines Denken, als
Glückseligkeit, völlige
Selbsterfüllung

und ist ewig im Verwirklichen all
seiner Absichten". -

Die Sinnliche Welt dagegen "ist
unvollkommen, doch es gibt darin
Leben, Wunsch, Denken

(wenn auch unvollkommenes) und
Sehnsucht". -

Alles Lebendige weiss mehr oder
weniger von Gott und wird durch
Bewunderung Gottes

und Liebe zu Gott zum Handeln
getrieben. -

Somit "ist Gott die Zweckursache
allen Handelns". -

"Veränderung" bedeutet, "dem Stoff
Form geben", - wo es sich jedoch
um sinnliche Dinge handelt,
bleibt immer ein stoffliches
Substrat zurück. -

Nur "Gott ist reine Form ohne
Stoff". -

Die Welt entwickelt sich beständig
zu immer höherer Form und wird
dadurch allmählich immer
gottähnlicher. -

Der Vorgang kann aber nie zu
einem Ende führen, weil "der Stoff
sich nie ganz ausschalten lässt". -

Anm.: Das nicht, aber er
"transformiert sehr wohl" und "hebt
damit seine Schwingungsebene
immer stärker an,

bis er eines Tages seine Stofflichkeit wieder völlig verliert". -

Es ist "eine Religion des Fortschrittes und der Evolution", - denn "Gott in seiner statischen Vollkommenheit bewegt die Welt nur durch die Liebe, die endliche Wesen für Ihn empfinden". -

*

191:

"Leib und Seele" verhalten sich zueinander wie "Stoff und Form". -

Die Seele "muss Substanz sein im Sinne der Form eines materiellen Körpers, der potentiell Leben besitzt". -

Substanz aber ist Aktualität, also

"ist die Seele die Aktualität eines Körpers der Oben bezeichneten Art" (412a). -

Die Seele "ist Substanz als objektiver Begriff", - Sie "ist das eigentümliche Sein eines Körpers von dieser

bestimmten Beschaffenheit, - das heisst Leben besitzenden" (412b). -

Die Seele "ist die erste Stufe der Aktualität eines natürlichen, mit Lebensfähigkeit begabten Körpers". -

Der so beschriebene Körper "ist ein organischer Körper" (412a). -

Die Frage, "ob Leib und Seele Eines sind", ist ebenso sinnlos wie die Frage,

"ob das Wachs und die Ihm aufgeprägte Form Eines

sind"(412b). -

"Selbsternährung" ist "das einzige psychische Vermögen, das Pflanzen besitzen"(413a),

Die Seele "ist die Bestimmtheit des Leibes"(414a). -

Die Seele "bewegt den Körper und nimmt sinnliche Dinge wahr",

- sie ist "charakterisiert durch Selbsterhaltung, Empfindung, Vorstellung und Bewegung"(413b),

- dem Geist aber "fällt die höhere Funktion des Denkens zu",

die "keine Beziehung zum Körper oder zu den Sinnen hat". -

Daher "kann der Geist unsterblich sein, nicht jedoch die Seele". -

*

192:

Eine ähnliche Doktrin wird, wenn auch in leicht abgewandelter Terminologie, in der "Nikomachischen Ethik" dargelegt. -

In der Seele "gibt es ein rationales und ein irrationales Element". -
Der irrationale Teil ist zweifach:
"Vegetativ in jedem Lebewesen, selbst in den Pflanzen und triebhaft in den Tieren". -
(1102b)

Das Leben der rationalen Seele besteht in der Kontemplation, die für den Menschen vollkommene Glückseligkeit bedeutet, obgleich er

sie nicht ganz erlangen kann. -
"Aber das Leben, in dem sich diese
Bedingungen erfüllen, ist höher, als
es dem Menschen als Menschen
zukommt,
- denn so kann er nicht leben,
insofern er Mensch ist, sondern nur
insofern, so er etwas Göttliches in
sich hat. -
So gross aber der Unterschied ist
zwischen diesem Göttlichen selbst
und dem aus Leib und Seele
zusammengesetzten
Menschenwesen, so gross ist auch
der Unterschied zwischen der
Tätigkeit,
die von diesem Göttlichen ausgeht,
und allem sonstigen
tugendgemässen Tun. -
Ist nun die Vernunft im Vergleich

mit dem Menschen etwas
Göttliches, so muss auch das Leben
nach der Vernunft im Vergleich mit
dem menschlichen Leben göttlich
sein. -

Man darf aber nicht jener Mahnung
Gehör geben, die Uns anweist,
unser Streben als Menschen
auf Menschliches und als Sterbliche
auf Sterbliches zu beschränken,
sondern Wir sollen,
soweit es möglich ist, Uns
bemühen, unsterblich zu sein und
alles zu dem Zwecke tun, dem
Besten,
was in Uns ist, nachzuleben. -

Denn ob klein an Umfang, ist es
doch an Kraft und Wert das bei
weitem über alles
Hervorragende". - (1177b)

Nach diesen Stellen scheint die Individualität, - nämlich das, was den einen Menschen vom anderen unterscheidet,

- mit dem Leib und der irrationalen Seele zusammenzuhängen, während die rationale oder Vernunftseele oder der Geist göttlich und unpersönlich ist. -

Das Irrationale trennt Uns, das Rationale eint Uns. -

Somit ist die Unsterblichkeit des Geistes oder der Vernunft nicht an die Person eines Menschen gebundene Unsterblichkeit, sondern Teil von Gottes Unsterblichkeit. -

*